

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

26 (31.1.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039072](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039072)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusteile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 26.

Donnerstag, den 31. Januar 1884.

X. Jahrgang.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ und nehmen Bestellungen sämmtliche Reichspostanstalten, unsere Expedition, sowie die Zeitungsträger entgegen.

Abonnements-Preis frei ins Haus geliefert Mk. 1,50, durch die Post bezogen Mk. 1,40 excl. Zustellungsgebühr.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis Ende Januar erscheinenden Nummern gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 29. Januar. Se. Maj. der Kaiser nahm heute Vormittag eine Reihe von Vorträgen entgegen, empfing darauf zahlreiche Offiziere zur Abstattung militärischer Meldungen, arbeitete mit dem Chef des Militärcabinetts und ertheilte Nachmittags dem Herzog Crov Audienz. Beim Kaiserpaar findet heute Abend wieder kleiner Theezirkel statt, wozu einige Einladungen ergangen sind.

Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 1 Uhr in den Räumen des Abgeordnetenhauses zu einer Sitzung zusammen.

Die Berliner Mitglieder des deutschen Colonialvereins, der bekanntlich in Frankfurt a. M. seinen Centralpunkt hat, waren am letzten Sonnabend in größerer Anzahl in einem Zimmer des Reichstagsgebäudes versammelt, um über die Bildung einer „Section Berlin“ zu berathen. Den Vorsitz führte Graf Frankenberg. Die Bildung der „Section Berlin“ wurde einstimmig beschlossen. In der Debatte wurde von verschiedenen Seiten über das geringe Interesse geklagt, welches den Bestrebungen des Vereins, namentlich in der Reichshauptstadt und auch von Seiten der Regierung, noch immer entgegengebracht werde, und es wurden die geeigneten Mittel und Wege besprochen, um im großen Publikum lebhaftere Theilnahme zu erwecken. Namentlich wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, den Handelsstand in größerem Umfange für die Sache zu gewinnen. Ueber die nächsten praktischen Ziele, welche der Verein anzustreben habe, fehlte es noch einigermaßen an Klarheit und Einmüthigkeit und darin wird wohl auch hauptsächlich die Ursache zu erblicken sein, daß die Bestrebungen des Colonialvereins die Theilnahme in dem wünschenswerthen Umfang noch nicht gefunden haben. Zur Vorbereitung der weiteren Maßnahmen zur Bildung der „Section Berlin“ wurde eine Commission eingesetzt.

Um Liebe leiden.

Novelle von Ludwig Ziemssen.

(Fortsetzung.)

„Du spinnst Dir den Kummer aus den Fingern, mein theures Kind,“ sprach die Alte mit zärtlichem Vorwurf. „Es ist Nichts, und Du machst Gott weiß was daraus; lauter Zufall und Du siehst in Allem nur Abſicht! Der Herr Professor ist, wie mir Hoffmann sagte, die letzten Tage außerordentlich beschäftigt gewesen und soll um ein paar schwere Kranke selbst viele Sorge haben. Hoffmann meint, er habe die letzten Nächte wenig oder garnicht geschlafen, und doch steht schon wieder ein Wagen vor der Thür, der ihn weit über Land zu einem vornehmen Kranken holen soll. Hoffmann will sogar wissen, es sei ein Prinz, der auf der Jagd einen unglücklichen Schuß bekommen hat und den die übrigen Aerzte absolut nicht gesund schaffen können. So hat er denn zu unserm Professor geschickt, weil er zu diesem ein recht tröstliches Vertrauen hat, und da magst Du Dir denken, daß ihm auch der Kopf von Sorgen und Gedanken schwirrt. Nimm's also nicht für ungut, wenn er ein wenig still und wunderlich dreinschaut. Die Männer, voraus die gelehrten, sagt man, sind allzumal ein wenig schwerfönnig. Wirft's noch selber erfahren, glaub' mir, wenn Du erst selber einen hast. Darum tröst' Dich nur jetzt und trockne die Augen. Es wird noch Alles gut werden, ebenso wie's Wetter. Schau dahinüber, über den Birnbaum, da wird der Himmel schon wieder blau, und der Regen tropft nur noch ein wenig nach. In einer halben Stunde haben wir helle Luft und Sonnenschein. So mach' auch Du wieder gut Wetter, lieb Kind, — willst Du?“

Die Trostworte der alten Getreuen blieben nicht ohne Wirkung auf Gemüth und Gesicht der Betrübten. Ersteres öffnete sich wieder der Hoffnung, und auf dem zweiten verlegten die Thränen allgemach, und die feuchten Augen, der schmerzlich zuckende kleine Mund hellten sich sogar zu einem leisen Lächeln auf, als das Löwenhündchen, wieder einmal auf

Die „Nobilitas“, ein vor Kurzem in Potsdam gegründeter Verein zur Unterstützung heruntergekommener Adeliger, rühmt sich in der neuesten Nummer des „Deutsch. Adelsbl.“, daß „ein Thronfolger eines deutschen Königreichs“ seinen Beitritt erklärt habe. Es handelt sich wahrscheinlich um den jungen Prinzen Wilhelm von Württemberg, der früher in Potsdam in Garnison stand. Seltamerweise wird keins der drei deutschen Königreiche (wenn man von der mit dem Kaiserthume verknüpften Krone Preußens absieht) in directer Linie vererben. Prinz Wilhelm, der präsumtive Thronfolger in Württemberg, ist der Sohn eines Betters des jetzt regierenden Königs, und es hat allen Anschein, als ob nach ihm die katholische, mit den Orleans verchwägerte Linie ans Regiment kommen werde, die dem Throne noch viel ferner steht. In Sachsen wird auf König Albert sein Bruder, Prinz Georg, folgen, dessen Gemahlin nach neuesten Telegrammen nicht unbedenklich an einem Nervenleiden erkrankt ist, dessen bisherige Nachkommenschaft aber die sichere Hoffnung auf eine geregelte Succession zuläßt. Auch in Baiern ist der Bruder des Königs, Prinz Otto, präsumtiver Thronfolger, indeß kann bei dem kränklichen Zustande desselben von einer Nachfolge ernstlich nicht die Rede sein. Für ihn wird dann zunächst der Onkel, Prinz Luitpold, und nach dessen Tode dessen Sohn, Prinz Ludwig, eintreten, der, mit einer modenesischen Prinzessin verheirathet, sich schon einer Nachkommenschaft von vier Söhnen und vier Töchtern erfreut.

Der Lasterfeier in dem würdevoll geschmückten Saale der Singakademie wohnte eine zahlreiche, allen Berufskreisen angehörende Menge bei, darunter der Oberbürgermeister Forderbeck, die Professoren Mommsen, Curtius, Bunsen, Gneist, fast sämmtliche liberalen Mitglieder der parlamentarischen Körperschaften. Nach einem Gesänge des Domchors hielt Bamberger eine längere Rede, worin er, oftmals durch Beifall unterbrochen, ein Bild des vielbewegten parlamentarischen Lebens Laster's entwarf.

Es bestätigte sich, daß der Kultusminister in letzter Zeit Anlaß genommen hat, die Bezirksregierungen aufzufordern, den regelmäßigen Besuch der Volksschulen, namentlich auf dem Lande, strengstens zu überwachen und genau die Listen über die Schulversäumnisse zu führen. Den Grund hierzu haben die statistischen Ermittlungen über die Vorbildung der zum Heere eingezogenen Rekruten gegeben.

Die Frage nach dem Erscheinen der viel verheißenen Gesetze über die Schuldotation, Beamtenbesoldung und anderweite Regelung der Grundsteuer tritt mit jedem Tage dringender hervor, indeß wird man wohl für diese Session darauf verzichten müssen. Es verlautet nämlich jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Regierung entschlossen sei, diese Gesetze

nicht eher vorzulegen, als bis das Schicksal der Steuer Gesetze entschieden sei. Demgegenüber ist freilich schwer zu sagen, ob und wann es zur Einbringung der längst erwarteten Entwürfe kommen werde.

Durch die Zeitungen ging in diesen Tagen eine Mittheilung von einem englischen Richter sprache, der auf die dort geltenden Anschauungen über das Verhältniß der Polizei zum Publikum und die Rechte des letztern gegenüber der ersten ein ebenso interessantes wie beneidenswerthes Licht wirft. — Auf einem der Londoner Bahnhöfe war ein Ehepaar von zwei Geheimpolizisten und einem Schutzmann auf Verdacht des Diebstahls hin verhaftet und eine Nacht hindurch eingesperrt worden. Der Verdacht stellte sich am andern Morgen bei der Verhandlung vor dem Polizeigerichte als unbegründet heraus und Beide wurden entlassen. Nun klagten sie ihrerseits gegen die Beamten, die sie verhaftet hatten, im Civilwege wegen „falscher Verhaftung und böswilliger Verfolgung“ und der Richter sprach dem Manne 50 Pfd. Sterling Entschädigung, der Frau aber 75 Pfd. Sterl. zu.

Das Centrum beantragte in der Steuercommission, den § 2, betreffend die Besteuerung der Aktiengesellschaften, abzulehnen, dagegen in einer Resolution die Reform der Gewerbesteuer zu verlangen, welche die größeren Betriebe zu Gunsten der kleineren stärker heranzieht.

Die Aufregung, welche die Bestimmung der Novelle zur Gewerbeordnung, daß die Legitimationskarte für Handlungsreisende an Personen, welche von ansteckenden Krankheiten befallen oder in abschreckender Weise entseht sind, nicht ertheilt werden dürfe, in Sachsen hervorgerufen, hat die sächsische Regierung veranlaßt, die Behörden anzuweisen, von der Verbringung eines ärztlichen Zeugnißes abzusehen. Es könne vielmehr dieser Nachweis auch in jeder anderen Weise geführt oder auch gänzlich von einem solchen abgesehen werden, da es genüge, daß die Behörde überhaupt die begründete Annahme hegt oder davon glaubhaft überzeugt wird, daß der Gesuchsteller frei von den gedachten Krankheiten sei. Somit wird die Bestimmung in § 57 No. 1 in Zukunft in Sachsen eben so wohl wie in anderen Bundesstaaten thatsächlich wirkungslos bleiben, weil die Durchführung derselben praktisch unmöglich ist, ohne den Kaufmannsstand, den die Conservativen von „unsauberen Elementen“ reinigen wollten, einer entwürdigenden Controlo zu unterwerfen. Die Gewissenhaftigkeit der sächsischen Polizeibehörden, welche versucht haben, die in Rede stehende Vorschrift striete zur Anwendung zu bringen, hat den Urheber dieser Reform der Gewerbeordnung einen bösen Streich gespielt.

Die französischen Radicalen unterhalten einen auffälligen Verkehr mit den in Paris weilenden spanischen Re-

den Hinterfüßen trippelnd, ein kurzes komisches Wellen ausstieß, offenbar aus Verdruf, daß ihm und seinen Künsten heute so gar keine Beachtung geschenkt werde. Lächelnd, wenn auch immer noch wehmüthig genug, bückte sie sich zu dem possierlichen Thierchen hinab, nahm es auf den Arm und ging ein paar Male mit ihm tändelnd im Salon auf und ab, bis das Hündchen befriedigt und sie selbst in einiger Ruhe der Stimmung gelangt war. Um dieser vollends Herr zu werden, nahm Eugenie ihre gewohnten Tagesbeschäftigungen auch heute wieder auf und beschwichtigte in der That durch emsiges Zeichnen an einer Landschaft, eisriges Ueben eines Chopin'schen Walzers und sorgsame Uebertragung eines schönen Gedichts von Edgar Poe den unruhigen Wogenschlag ihrer Seele. Fest nahm sie sich vor, dem Professor, wenn er zeitig genug zurückkehren und zu ihr kommen sollte, recht heiter und fröhlich entgegenzutreten, damit er, von so viel Sorgen befreit, wie er war, und außerhalb seines Hauses nur mit Kranken und Traurigen verkehrend, hier wenigstens ein trauliches Daheim und freundlichen Empfang fände. „Vielleicht,“ sprach sie halblaut vor sich hin, indem sie die Hand auf's Herz presste und einen Seufzer unterdrückte, „vielleicht, daß meine Gesellschaft ihm dann doch lieber ist, als seine frühere Einsamkeit, und er mich doch gern in seiner Nähe duldet.“

Zum Mittagessen war indeß der Professor noch nicht zurückgekehrt, und Eugenie hatte keine Gelegenheit, ihre guten Vorsätze auszuführen; schweigsam und innerlich bedrückt verzehrten die beiden einsamen Frauen ihre Mahlzeit. Noch saßen sie bei Tische, als ein Billeet einlieft, in welchem sich Frau Fanny Eisenberg zum Thee anmeldete, um mit ihr ein Klavierstück einzubüben. „Sie wissen, liebe Eugenie,“ schrieb sie, „wie sehr sich unsere beiden Hausherrn über ein Quatremains mit Violinbegleitung echauffierten, welches sie in einem Concert, gelegentlich einer Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher in Leipzig, gehört hatten und von der sie ganz entzückt waren. Dieses Duo oder Trio habe ich glücklich ausfindig gemacht und bringe es mit. Habe auch, Ihre Zustimmung voraussetzend, dem Doktor Herold, der vor einer

Stunde bei meinem Manne war (und, beiläufig gesagt, seit Kurzem wie ein hohlwangiger Werther ausseht, — der Himmel mag wissen, was dem schwermüthigen Adonis fehlt!), bei Leib und Leben anbefohlen, sich mit dem Schläge sechs Uhr zusammen seiner Geige bei Ihnen einzustellen und unserer Befehle gewärtig zu sein! So haben wir eine gute Stunde und mehr Zeit zum Ueben, ohne daß unsere Haus tyrannen, die ich gar gern mit dem Stück überraschen möchte, das Geringste davon hören, denn der Professor kann, wie mein Mann beiläufig erwähnte, vor acht Uhr Abends von seiner Reise nicht wohl zurück sein. Also!“

Eugenie hieß die sich ihr darbietende freundliche Zerstreuung bei ihrem gedrückten Gemüthszustande willkommen und antwortete in ein paar Zeilen dankbar zustimmend. Es war ihr ein lieber Gedanke, an einer Ueberrückung für die beiden in Freundschaft verbundenen Männer mitzuwirken, und sie versprach sich eine angenehme Stunde heute und eine noch angenehmere später davon, wenn das Stück, wohl eingeübt, vor den nichts ahnenden beiden Herren zur Ausführung kommen würde!

Froh geschäftig betrieb Eugenie, von Barbara unterstützt, ihre kleinen Vorbereitungen zum Empfange der Gäste, grübelte dabei nicht ohne ein leises unbewusstes Erröthen darüber nach, was wohl dem hübschen Doktor für ein Unfall zugestoßen sein möge, daß er so bleichwangig aussehe, und spazierte endlich, als sie mit Grübeln und Vorbereitungen zu Ende gekommen war, begleitet von Barbara und dem Löwenhündchen, noch eine halbe Stunde durch den Garten, horchte auf den Vogelgesang, freute sich an jeder Blume und hatte fast ihre volle Heiterkeit wiedererlangt, als sie zum Empfang ihrer Gäste in's Haus zurückkehrte. „Es ist beinahe schade, jetzt in's Zimmer zu gehen,“ sprach sie, auf der steinernen Freitreppe stehen bleibend und einen großen entzückten Blick über den sonnenbeglänzten Platz hinaussendend. „Wie ruhevoll und einladend liegt der Garten da! Mir wird es förmlich schwer, mich von ihm zu trennen, — fast als rief es mir aus Busch und Baum und Blumenbeet zu: ‚Bleib' noch bei uns

volutionären, mit denen auch der bisherige spanische Gesandte in Paris, der Marschall Serrano, Beziehungen unterhält. Man schließt daraus auf Vorbereitungen zu einer neuen revolutionären Bewegung in Spanien, als deren Leiter Serrano angesehen wird, von dem man behauptet, daß er nach der Regenschaft strebe. Es ist leicht möglich, daß die Festnahme eines Franzosen und eines Portugiesen, welche seit einiger Zeit das spanische Königspaar auf seinen Promenaden unablässig verfolgten, hiermit in Verbindung steht.

In **Egypten** ist ein Schwager des Mahdi ergriffen worden. Dem „Standard“ wird darüber aus Kairo unter'm 23. berichtet, daß derselbe von Esneh aus verfolgt und in Mineh gefangen genommen wurde. Aus einer noch unaufgeklärten Ursache ist der ganze Vorfall sehr geheim gehalten worden. Heute wurde eine Uebersetzung der Angaben des Gefangenen dem Ministerium des Innern zugestellt. Dieselben füllen acht enggeschriebene Seiten und geben vollen Aufschluß über die Pläne und die Umgebung des Mahdi. Der Gefangene kam nach Egypten als Träger von Briefen an die Bevölkerung von Kairo und den Scherif von Mekka, in welchen die Ziele des Mahdi oder Mutemahdi (Vorläufer des Mahdi), wie er sich nennt, auseinandergesetzt werden. Er hatte seine Briefe in Kairo und bereits anderwärts abgegeben und würde in Kurzem nach Arabien abgereist sein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnete n Haus.

Berlin, 29. Januar. Am Ministertische: v. Gofler und eine große Zahl von Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Etats-Beratung. Cultusetat.

Bei Tit. 1 der dauernden Einnahmen (evangelischer Cultus) bemängelt Abg. Dr. Bruel (Centrums-Propaganda) die Verwendung des hannoverschen Klosterfonds zu kirchlichen Zwecken, zu deren Befriedigung die Staatskasse verpflichtet sei, was den Intentionen der Stiftung widerspreche. In Bezug auf die Verwaltung der Klosterforsten gehe die Regierung mit der Absicht um, die Verwaltung aus den Händen des Staates der Kloster-Verwaltung wiederum selbstständig zu übertragen, und halte er sich für verpflichtet, darauf zu verweisen, daß diese Absicht mit den Anschauungen der evangelischen Bevölkerung in der Provinz Hannover völlig übereinstimme. Er bitte den Minister die Umwandlung bereits mit dem 1. April cr. ins Leben treten zu lassen.

Abg. Lauenstein bestätigt die Ausführungen des Vordrögers bezüglich der Verwaltung der Klosterforsten, indem er nachweist, daß die Staats-Verwaltung sich nicht bewährt habe, so daß die Beibehaltung dieser Verwaltung nicht wünschenswert sei.

Abg. Dr. Windthorst sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß der hannoversche Klosterfonds ein paritätischer Fonds sei und daran die Hoffnung zu knüpfen, daß der Minister diesen Charakter des Fonds nicht aus den Augen lassen werde.

Titel 1 der Einnahmen wird genehmigt, ebenso der Rest der Einnahmen ohne weitere Diskussion.

Bei Titel 1 der Ausgaben (Ministiergehalt) entspinnt sich eine generelle Diskussion, zu der sich 9 Redner gegen und 2 (Abg. von Hammerstein und von Zedlitz) dafür melden.

Der erste Redner gegen die Position ist der Abg. von Münnigerode, welcher nur die Absicht hat, über die Divisionsfrage Erkundigungen einzuziehen. (Oho! Widerspruch). Das allgemeine Interesse in dieser Frage sei bisher in keiner Weise erlattet, und man sei begierig, welche Folgen die vom Hause im vorigen Jahre beschlossene Resolution bezüglich der Beschränkung der Divisionsfrage haben werde. In der Beantwortung der Resolution des Hauses seitens der Staatsregierung sei bemerkt, daß die Sache noch in der Untersuchung begriffen wäre. Redner verweist auf die großen Controversen, die in dieser Frage entstanden seien, und verlangt eine baldige völlige Aufklärung über den Standpunkt der Regierung in dieser Frage.

Abg. Dr. Langerhaus giebt gern zu, daß jede Divisionsfrage etwas Abschreckendes habe. Die Staatsregierung habe erklärt, daß Gutachten von den Fakultäten über die Frage eingezogen werden sollen, und dies sei doch ein bestimmter that-

sächlicher Schritt. Wenn man sich um die Personalien der Gegner der Divisionsfrage kümmere, so werde man finden, daß die Regierung diese Leute unmöglich zu einer Enquete heranziehen könne. Es sei doch ganz unmöglich, daß in einer so wichtigen wissenschaftlichen Frage die Staatsregierung heute schon Stellung nehmen und zu einer anderen Ansicht kommen könne, als bisher. Die Divisionsfrage mache man nicht zum Vergnügen, sondern aus dem tiefsten wissenschaftlichen Ernste, man mache die Versuche an den Thieren, in dem Streben, der Menschheit zu helfen. Er bitte deshalb, diese Frage doch bald einmal von der Tagesordnung abzulesen.

Cultusminister von Gofler erwidert, daß die Grundlage der späteren Beratungen die Antworten auf die Anfragen sein werden, welche die Regierung an die Fakultäten gerichtet habe, denn der Inhalt des ausgesendeten Fragebogens schließe sich selbstverständlich an die Resolution des Hauses an. Aber erst, wenn das Material übersehen werden könne, sei man in der Lage, einer solchen Frage gegenüber Stellung zu nehmen.

Abg. Dr. Windthorst spricht zunächst den Wunsch aus, daß die Herren, die hier die Humanität vertreten, dieselbe auch gelten lassen mögen in dem von ihm zu erörternden Fragen. Der Redner beginnt alsdann mit einem Dank gegen die Regierung für die Zurückberufung einiger Bischöfe, knüpft daran aber sofort das Bedauern (Aha!), daß noch nicht zu übersehen sei, wie die Staatsregierung vorzugehen gedenke, um den angebahnten Frieden endlich zum Abschluß zu bringen. Redner geht alsdann auf die neuliche Rede des Ministers bei Gelegenheit des Reichensperger'schen Antrages ein und spricht seine Freude darüber aus, daß der Minister, so scharf er sich auch in der Personenfrage ausgesprochen, doch erklärt habe, daß die Regierung in der Verwaltung und Gesetzgebung weiter zu gehen bereit sei. Er hätte gewünscht, daß der Minister gesagt hätte, in welchen Punkten er weiter zu gehen gedenke. Die Maigesetzgebung sei noch bis auf ein Minimum unverändert; die theologischen Fakultäten seien noch nicht befreit, auch nicht die philosophischen. Er erkenne an, daß der Minister bemüht sei, in erster Beziehung das Versäumte nachzuholen, allein er gehe nicht weit genug. Er und seine Freunde verlangen die Herstellung des vollen Rechts, sie verlangen die Zahlung ihrer Forderungen, und deshalb könnte man von ihnen nicht verlangen, daß sie KonzeSSIONen machten. Sie verlangen die Freiheit des Gewissens und die Aufhebung der erorbitanten Geseze. Das Wesen der Dinge sei immer noch zurückgeblieben, und sie müßten daher Remedur in der Sache haben. Redner schließt mit der Forderung der schnelligsten Revision der Maigesetzgebung und mit der Frage, ob es in den Intentionen der Staatsregierung liege, noch in dieser Session Vorschläge zu machen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Reichensperger (Nln) tritt den Ausführungen Windthorst's bei. Er behauptet, daß es bei dem Kulturkampf jedenfalls auf eine Divisionsfrage der katholischen Kirche abgesehen war und stellt alsdann zwei Fragen, die beide von der Regierung noch nicht beantwortet seien und welche er näher beleuchtet, nämlich: womit haben die Katholiken das ihnen zugesagte Unrecht verdient? und was man dann von der Aufhebung der Maigesetzgebung befürchte? Er hofft, daß der Minister diese und die Frage des Abg. Windthorst noch im Laufe der Diskussion beantworten werde.

Abg. Frhr. v. Hammerstein erklärt, daß die konservative Partei nach wie vor den dringenden Wunsch hege, daß endlich eine organische Revision der Maigesetzgebung vorgenommen werden möge, daß es aber wünschenswert sei, daß die einzelnen Parteien des Hauses sich über den Weg erklären mögen, auf dem sie eine solche Revision für möglich halten, um nach der einen oder anderen Seite hin eine Majorität schaffen zu können. Bis diese Erklärungen gegeben seien, werde er und seine Freunde schweigen.

Abg. Dr. v. Jazdzewski erörtert die Frage wegen Zurückberufung des Erzbischofs von Posen und Gnesen, Kardinals v. Ledochowski, und führt aus, daß die ganze Diözese dessen Rückkehr wünsche und mit dessen Verhalten völlig einverstanden sei.

Cultusminister v. Gofler: Was die Frage des Abg. Windthorst über die Intentionen der Regierung anlange, so seien die Absichten der Regierung niedergelegt in mehreren Schriftstücken, welche dem Hause zugegangen seien. Die Re-

gierung habe davon die Linie gezogen, welche sie nach der gesetzgeberischen Seite hin einzuhalten gedenke, namentlich in der Note vom 5. Mai v. J. und in einer in der Kommission des Hauses niedergelegten Erklärung. Damit sei sie auch bis an den Rand dessen gegangen, was sie thun könnte und verweise er auf diese Erklärungen, um sich nicht zu wiederholen. Was die Anstellung der theologischen Lehrer betreffe, so sei er bestrebt gewesen unseren katholischen Theologen ein fruchtbringendes Studium zu ermöglichen. Auf die Ausführungen des Abg. v. Jazdzewski eingehend, wiederholt der Minister, daß die Regierung die Auffassung habe, daß die Rückkehr des Kardinals Ledochowski friedliche Zustände nicht zur Folge haben werde, und daß es im eigenen Interesse der polnischen Nation liege, wenn ihr nicht die Gelegenheit zu Ausschreitungen und zur Revolution geboten wird. (Beifall.)

Abg. v. Gynern verweist den Abg. v. Hammerstein auf die von ihm bereits vor einigen Jahren abgegebenen Erklärungen über die Stellung der Nationalliberalen zur Revision der Maigesetzgebung, indem er, dem Beispiele des Ministers folgend, dieselben nicht wiederholen will.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Marine.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Capt.-Lieut. Wilm ist von seinem Commando nach Budau und Feuerwerks-Premier-Lieutenant v. Wittkowski von seinem Commando nach Esfen wieder zurückgekehrt.

— Assistenzarzt 1. Kl. Dr. Giste ist von Bord S. M. Artillerie-schiff „Mars“ ab und Assistenzarzt 2. Kl. Dr. Friedrich an Bord gen. Schiffes commandirt.

lokales.

* **Wilhelmshaven**, 30. Jan. In der gestern abgehaltenen öffentlichen gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Collegien waren anwesend vom Magistrat Hr. Beigeordneter Schneider und die Rathsherren Hornemann und Meents, vom Bürgervorsteher-Collegium die Herren Schiff (Wortführer), Ewen, Jéz, Kaper, P. Meyer, S. H. Meyer, Reif und Stolle.

Die Collegien nahmen zunächst Kenntniß davon, daß in Folge eines beim königl. Amt Wittmund eingegangenen Protestes die Gültigkeit der Wahl des Hrn. Kaufmann Philipson als Bürgervorsteher für den 3. Bezirk angefochten worden ist. Die auf die Tagesordnung gesetzte Einführung des genannten Herrn wird deshalb sistirt, bis die eingeleitete Untersuchung ergeben hat, ob der Protest begründet war oder nicht.

Zu 2 der Tagesordnung „Schulachen“ liegt eine Benachrichtigung des königl. Provinzial-Schulcollegiums vor, laut welcher die Stadt eine weitere Nachforderung im Betrag von 1028 M. für die Ausrüstung des königl. Gymnasiums hier selbst an die Hauptkasse zu Danabrad abzuführen habe. An die Vorlage knüpft sich eine längere Debatte. Constatirt wird hierbei, daß die Stadt sich nach dem Vertrage verpflichtet hat, für alle etwaigen Mehraufwendungen, als sie laut dem auf 113,000 M. veranschlagten Bauplan vorgesehen waren, unbedingt aufzukommen, ohne den Nachweis über die Verwendung der von der Stadt zur Verfügung gestellten Mittel fordern zu dürfen. Es sei deshalb nicht ausgeschlossen, daß immer noch weitere Forderungen gestellt werden könnten. Diesem Faktum gegenüber wird von mehreren Seiten hervor gehoben, daß die Stadt obige Verpflichtungen nur in der Voraussetzung übernommen habe, es werde nach dem festgestellten Plane gearbeitet werden. In diesem Falle würde die Stadt noch Aussicht gehabt haben, daß die von ihr für den Bau zur Verfügung gestellten Mittel nicht nur zugereicht, sondern noch eine Rückzahlung ermöglicht hätten, umso mehr, als constatirt sei, daß die Submissionen starke Mindergebote gegenüber dem Anschlag ergeben haben. Die erforderlichen Mehraufwendungen seien lediglich hervorgerufen durch die vielerlei Abweichungen von dem Bauplan. Von den Collegien ward wohl anerkannt, daß sie auch dieser neuesten Nachzahlungsforderung gegenüber sich ablehnend nicht verhalten könnten, daß die Stadt aber jetzt nicht in der Lage sei, die Summe einzuzahlen, da dieselbe im Etat nicht vorgesehen und auch nicht vorhanden sei. Es ward beschloffen, dem königl. Provinzialschulcollegium eine dahingehende Antwort zukommen zu lassen.

Ein zweites Schreiben des Provinzial-Schulcollegiums

und freue Dich unser, — wer weiß, wann Du uns einmal wieder siehst! Es ist ein seltsam Gefühl, Bärbi. Ist Dir's auch so?"

Ihre Begleiterin lachte und verneinte lebhaft. „Solche Einbildungen und Träumereien sind nur für die Jugend da,“ sprach sie kopfschüttelnd, „und ich weiß nicht, ob mir je, selbst da ich noch ein junges Ding war, dergleichen Thorheiten in den Kopf gekommen sind. Glaub's aber nicht. Und auch Du halt' sie Dir nur tapfer vom Leibe und leb' einmal frisch und resolut in den Tag hinein. Es ist nichts Gefundes dabei, das glaub' mir nur!“

Eugenie schüttelte mit einer lieblich schwermüthigen Gebärde den schönen Kopf, blickte noch einmal mit dem Ausdruck der Sehnsucht über den im Sonnengolde träumenden Garten hin, breitete die Arme wie zum Abschiedsgruß gegen ihn aus und wandte sich in's Haus zurück. Kopfschüttelnd folgte ihr die treue Pfliegerin.

Die Theestunde war inzwischen herangerückt, und Eugenie ging, ihre Gäste erwartend, langsam, schwebenden Schrittes im Salon auf und ab.

Die ahnungsvoll schwermüthige Stimmung, die sie beim Verlassen des Gartens so plötzlich befallen hatte, dauerte fort; eine unerklärliche Traurigkeit triebte ihr das sonst so strahlende Auge und legte sich wie ein Schleier auch über ihre gesammte Empfindung; — sie seufzte oft wie aus tiefstem Herzen auf! — Einmal hielt sie in ihrem Auf- und Niederwandeln vor der Thür an, die zu den Zimmern des Professors führte; es war ihr gewesen, als höre sie Schritte dort! Das Blut stieg ihr in die Wangen, wie sie lauschend stehen blieb — nur einen Augenblick — dann trat sie leise zurück, drückte beide Hände wie besänftigend auf ihre Brust und begann ihr Auf- und Niederwandeln von Neuem.

Barbara trat mit der Theemaschine ein — da stand sie und fragte hastig: „Ist der Herr Professor nach Hause gekommen?“ — Barbara verneinte, und das seltsam erregte Mädchen setzte seinen leisen Gang über den Teppich des Zimmers fort. Kein Laut regte sich um sie her, das Hündchen

schloß in seinem Korbe, die Vögel auf ihrer Stange, die Goldfische auf dem Grunde ihres Bassins — im Hause Alles tief still, es war fast beängstigend, diese Lautlosigkeit, und Eugenie fiel das Wort von der „Stille vor dem Sturm“ wie eine Last auf's Herz. Seltsame Ahnungen kreuzten ihr Hirn; der Puls an ihren Schläfen klopfte sieberhaft, — ihr war, als müsse im nächsten Augenblick ein großes Unglück über sie hereincbrechen!

Und doch — ein Unglück — unter seinem schützenden Obdach? Ein Unglück, da er seine starke Hand über ihr hielt? Sein ernstes mildes Auge über ihrem verwaisten Leben wachte? — Sie schüttelte über ihre eigenen träben Phantasien den Kopf und hätte fast gelächelt, — wäre ihr trotz alledem nicht das Herz so schwer gewesen! Aber inniger noch und vertrauensvoller als sonst gedachte sie des Abwesenden — lebendig stand sein Bild vor ihrem inneren Auge da, so hoch, so edel, so königlich über alle Anderen hinausragend, — und doch so gütig gegen sie, so sorgend, so liebevoll! — Sie zürnte fast auf sich selbst, daß sie diese Tage an ihm gezweifelt, um ihn Sorge getragen!

Sie stand ein paar Augenblicke in Sinnen vertieft da, beide Hände an den klopfenden Schläfen, ein fliegendes Roth auf ihren Wangen — dann ging sie schwebenden Schrittes auf den offenen Flügel zu und glitt auf den kleinen Sessel nieder, wie träumend in's Ziellose starrend. Und fast ohne zu wissen, was sie that, bildete sie mit ihren schlanken, über die Tasten irrenden Fingern eine holde Weise, sang sie halblaut, in leisen süßen Tönen:

Der Heimath fern, mit trübem Blick,
So stand ich da verwaist im Leben,
Erst Du nicht ein süß Gesicht,
Die neue Heimath mir zu geben!
Dein Herz — das ist mein Vaterland,
Ein banges Heimweh ist mein Lieben,
Ein Heimweh, das mit starker Hand
Zur theuren Stätte mich getrieben. —

Der letzte Ton verklang eben, als die Thür aufging und Barbara leisen Tones „den jungen Doktor mit der Brille“

anmeldete, „dessen Namen sie gar nicht behalten könne.“ — Eugenie blickte sie einen Augenblick zerstreut, wie nicht verstehend, an, dann wachte sie hastig und mit leisem Erröthen ein paar lichte Tropfen, die verrätherisch an ihren Wimpern hingen, mit dem Spizentuch weg und sprach halblaut: „Laß ihn eintreten, Bärbi!“

Die Alte verschwand und im nächsten Augenblick erschien Dr. Gerold auf der Schwelle.

Frau Janny hatte Recht — sein Aussehen war seltsam, — wie das eines Menschen, an dessen Leben ein schweres Leid zehrt, und sein Verhalten entsprach seinem Aussehen. Ohne ein Wort zu sprechen war er auf der Schwelle stehen geblieben und blickte das junge Mädchen, welches, sich willenskräftig sammelnd, ihm mit sanftem Lächeln ein paar Schritte entgegentrat und ihn freundlich willkommen hieß, mit einem Ausdruck tiefer Erregung an. „Der Befehl der Frau Doktor Eisenberg,“ sprach er in abgerissener und unsicherer Weise, indem er einen hastig forschenden Blick das Zimmer durchfliegen ließ, „der Befehl der Frau Doktor Eisenberg gibt mir die ersuchte Gelegenheit, mich Ihnen zu nahen; — aber ich war nicht darauf gefaßt, Sie allein zu finden — wie konnte ich darauf hoffen! — Lassen Sie mich denn das Glück, welches mir der Himmel so unverhofft gönnt, benutzen — und gönnen Sie — o! gönnen Sie mir in einer Sache, an der mir Leben und Lebensglück hängen, ein gütiges Gehör!“

Eugenie hatte schon bei den ersten hastigen Worten, die er hervorstieß, beide Hände gegen die Brust gedrückt und blickte ihn bestürzt, fast angsthaft an. Sein Aussehen, die Veränderung seiner Sprache, seiner Ausdrucksweise, seiner ganzen Haltung beunruhigten sie in dem Grade, daß die Röthe auf ihren Wangen erlich und ein Zittern ihren Körper durchrieselte.

„Wie könnte ich mich weigern, Sie anzuhören,“ sprach sie mit holder, etwas schwankender Stimme, „wenn Ihnen so viel daran liegt, mir eine Mittheilung zu machen! Ich bitte Platz zu nehmen,“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Werften in Kiel, Danzig und Wilhelmshaven für das Rechnungsjahr 1884/85 an

| | | |
|--------|----|------------------------|
| 41140 | kg | Blieimennige, |
| 8380 | " | Eisenmennige, |
| 25620 | " | Zinkweiß, |
| 32850 | " | Rinderfett, |
| 24370 | " | Harz, |
| 27020 | " | Seife, grüne, |
| 20460 | " | Marineife, |
| 5380 | " | gewöhnliche Seife, |
| 13650 | " | Terpentin-Spiritus, |
| 93540 | " | Wischbaumwolle, |
| 612 | " | Brandsohlleder, |
| 1750 | " | Fahleder, |
| 1590 | " | Sohlleder (Pumpen- |
| | | leder), |
| 9005 | " | Padungsgarn von |
| | | Hanf, |
| 140430 | " | Brennöl (Rüböl), |
| 675 | m | Hanfschläuche, unquam- |
| | | irt, von verschiedenen |
| | | Dimensionen, |
| 92000 | kg | Maschinenöl (Oltven- |
| | | öl) |

soil öffentlich verbungen werden, wozu auf

Montag, den 11. Februar 1884, Nachmittags 3 Uhr,

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlag mit der Aufschrift: „Angebot auf Materialien der Gruppe C.“

versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzuliefern.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einzahlung von Mt. 3 von unserer Registratur abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 22. Jan. 1884.

Kaiserliche Werft, Verwaltung = Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Kupferschmieden ist gedeckt.

Wilhelmshaven, 28. Jan. 1884.
Kaiserl. Werft Wilhelmshaven.

Das **Masken-Garderoben-Verleih-Institut** von

Johann Peper

hält **Masken-Garderoben**

jeglichen Genres zu billigsten Preisen vorrätig.

Goltz, Bahnarzt

verweilt von **Montag, den 4. bis Freitag, den 8. Februar d. J.** in **Fever Hof von Oldenburg.**

Im **Photographischen Atelier** bei **A. Walther**

Roonstraße 77 können Aufnahmen zu jeder Tageszeit und bei jeder Witterung stattfinden. Bei Kindern Aufnahmezeit $\frac{1}{4}$ Secunde. Bilder jeden Genres bis $\frac{3}{4}$ Lebensgröße zu solid. Preisen.

Lager von **la großen Emden Vollheringen** bei **J. Graepel jr., Emden.**

Zu vermieten

aufogleich ein gut möbl. Zimmer mit Schlafzimmer.
W. Meyer, Sattler, Roonstr. 96.

Militair-Verein.

Der diesjährige

Maskenball



des Vereins findet am **Sonnabend, den 2. Febr., im Kaiser-Saal** statt. Anfang 8 Uhr Abends. Einführungen gestattet und können Eintrittskarten — à 1,50 Mt. für Herren — bei den Vorstandsmitgliedern **Herren Kalweit, Stadtkaserne Nr. 1, Kirchberg, Mantuffelstraße Nr. 9a, Miethling, Ostfriesenstraße Nr. 6, Siffer, Werkkaserne Nr. 96, Barbi, Hafenkaserne Nr. 107, sowie bei Herrn Restaurateur Ringius** in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

KUNSTGESCHICHTE

GRUNDRISSE DER KUNSTGESCHICHTE

NEUNTE AUFLAGE.

Verlag v. Scherz & Schubert

Complet
Preis M. 14. 40.

in hochfeinem
Halbrauzob. gebunden
Preis M. 16. 40.

Illustr. Post-Katalog 40 Seiten gratis!

Scherz & Schubert

Complet
Preis M. 14. 40.

in hochfeinem
Halbrauzob. gebunden
Preis M. 16. 40.

Illustr. Post-Katalog 40 Seiten gratis!

Prüfet Alles u. behaltet das Beste!

Empfehle reingehaltene **Bordeaux-Weine** von 1 Mark an **Rhein- und Moselweine** von 75 Pfg. an, **Portwein, Madeira u. Sherry**, à Fl. 150 Pfg., **Schweizer Rousseur** 250 Pfg., **echten Rum u. Arrac**, à Fl. 3 u. 2 Mt. — Ferner meine so beliebten **Punsch-Essenzen**, à Fl. 100 u. 150 Pfg., **Berschnitt-Rum u. Arrac** in sehr schöner Qualität, à Fl. 1 Mark, **Facon-Rum** 40 Pfg., andere **Spirituosen** von 30 Pf. per Fl. an.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven u. Belfort.



Destillerie der **ABTEI zu FECAMP (Frankreich)**
ECHTER BENDICTINER LIQUEUR
vortrefflich stärkeendes Verdauungsmittel,
der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabriziert ferner den **Alcool de Menthe** und das **Melissen-Wasser** der Benedictiner, vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.

Der **echte Benedictiner-Liqueur** ist bei den Nachfolgern zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

Niederlage bei Herren **Gebr. Dirks, Roonstrasse 93** und **Ludwig Janssen.**

Die **Dampf-Caffée-Brennerei**
von
A. Zuntz sel. Wwe. Bonn & Berlin

Segundel 1837

Höflieferant,
bringt ihre Specialitäten:

Gebrannte Java-Caffée's
in empfehlende Erinnerung.

Alleinige Niederlage in Wilhelmshaven
bei Herren **Gebr. Dirks, Roonstrasse 93.**

Verloren

auf dem Wilhelmshafen ein schwarzer **Damenhut** mit olivgrüner Feder. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition ds. Bl.

Zu vermieten

1 Laden mit Einrichtung, Wohnung und Stallraum zum 1. März oder Mai. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Wir beabsichtigen unsere

Gärtnerei

zu **verpachten** und verkaufen deshalb von jetzt ab unsere **sämtlichen blühenden und grünenden Topf-Pflanzen** zu $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ des eigentlichen Werthes.

Jardinièren, Bouquets u. Kränze werden stets in gewohnter Weise auf das **Sorgfältigste** und **Billigste** ausgeführt und halten wir in **Moos- und Lorbeerkränzen** reiche Auswahl.

Gebr. Dirks.

4. und letzte Kammermusik-Soirée
am **Freitag, den 1. Febr.,**
im Hotel „Prinz Heinrich“,
von **Fr. A. Denninghoff** und
dem **grossherzogl. oldenburg. Hofquartett.**

- 1) Sonate für Violine und Clavier, op. 24 von Beethoven.
- 2) Quartett A-moll, op. 29 von Schubert.
- 3) Schottische Lieder von Beethoven mit oblig. Cello und Violine und Clavierbegleitung.
- 4) Lieder von Brahms, Robert und Clara Schumann, Lehmann, Taubert, Weber und Holstein.

Billets à 1,50 und 0,75 Mt. in der Buchhandlg. des **Hrn. C. Lohse** und an der **Casse.**

Casseneröffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang präcise 8 Uhr.

Es wird um Erledigung des Abonnements-honorars gebeten.

Ulmer Münster-Loose sind zu beziehen in der **Buchhandlung, Alte Str. Nr. 16.**

Hecht.

Ludw. Janssen.

Zu verkaufen
ein **Schwein** zum Weiterfüttern.
Althepens, Alte Marktstr. 153

Wohnungs-Gesuch.

Für die am **10. d. M.** ankommende **Theater-Gesellschaft** werden möbl. Wohnungen gesucht. — Offerten werden in der **Expedition ds. Bl.** sowie im **Theater-Lokal** bei **Herrn Thomas** entgegen genommen.

Gesucht

auf sofort ein kleines Mädchen für die **Vormittagsstunden.**
M. Gerdes, Oldenburgerstr. 18.

Gesucht

per 1. Februar ein Dienstmädchen welches auch kochen kann.
G. Schortau, Augustenstr. 6

Ein junges erfahrenes Mädchen aus **Oldenburg**, welches mit guten Zeugnissen versehen, in der Küche, sowie in sämtlichen häuslichen Arbeiten bewandert ist, sucht zum 1. Mai dieses Jahres hieselbst Stellung.
Adressen werden erbeten unter **A. E. 118** an die **Exp. ds. Bl.**

Zu vermieten

ein Laden mit ober Wohnung.
G. Detken Wwe., Königstrasse 49.

Logis für 2 anständige Leute in einer gr. Stube nach vorne.
Essig, Marktstraße 16.

ARION.

Heute **Donnerstag, den 31. Jan.:**
Gesangsstunde.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Franz Xaver.

Donnerstag Abend 8 Uhr:
Versammlung.
„Besprechung über die Geburtstagsfeier.“
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Versammlung des Bürgervereins im 3. Bezirk.

Donnerstag, den 31. dieses Monats, Abends 8 Uhr,
im **Grub'schen Lokale.**
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Gasbeleuchtung.
Vereinslokal.
Verschiedenes.

Handschuhe werden gewaschen
Marktstraße 6.

Logis für 2 anständige Leute in einer gut möbl. Stube und Kammer.
Börsenstr. 36, p. r. (Essig).

Heute wurden wir durch die Geburt eines gesunden, kräftigen **Knaben** erfreut.
Honkong-Danzig, 28. Januar 1884.
Zahntmeister Richter u. Frau, geb. Bard.

Die Verlobung unserer Tochter **Lina** mit dem Königlichen Amtsrichter **Herrn Hermann Keber** beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.
Wilhelmshaven, im **Januar 1884.**
H. T. Ewen u. Frau, Henriette, geb. Hoppe.

Meine Verlobung mit **Fräulein Lina Ewen**, Tochter des **Hrn. H. T. Ewen** und **Frau Henriette, geb. Hoppe**, beehre ich mich sehr ergebenst anzuzeigen.
Wilhelmshaven, im **Januar 1884.**
Keber, Amtsrichter.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.
Heute morgen entriß uns der unerbittliche Tod unsere **berzige Elise.**
Wilhelmshaven, **30. Jan. 1884.**
Grüg und Frau.

Die Beerdigung findet **Sonnabend, den 2. Febr.,** dem Tag ihrer Geburt, vom **Trauerhause, Hinterstr. 6,** aus statt.